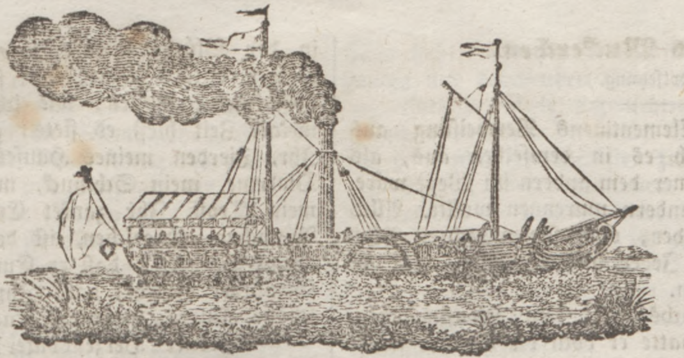
№ 143.

Donnerstag, am 28. Novbr. 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der dritte Zecher.

Im Bremerkeller haust' ein Paar
Der wildesten Gesellen,
Die tranken dort schon Jahr für Jahr
Aus Bacchus edeln Quellen.

Sie hatten eigens Tisch und Bank,
Und saßen ganz alleine;
Doch stets **drei** Becher war'n beim Trank
Gefüllt mit bestem Weine.

Einst tranken sie um Mitternacht
Nach ihren tollen Sitten,
Und riefen lustig durch die Nacht
Aus Uebermuth den Dritten.

So viel sie spähend um sich schau'n,
Lang' mangelt's noch des Dritten: —
Da endlich — Anblick voller Grau'n —
Kommt langsam er geschritten.

Er starrt sie an mit stierem Blick,
Mit fahlen, hohlen Wangen,
Die Trinker beben scheu zurück,
Die Trinklust ist vergangen.

Er läßt sich nieder auf die Bank,
Und leert den dritten Becher,
Da reißt die Gier zum neuen Trank
Die nimmersatten Zecher. —

So tauschten sie in tollem Spaß,
Bis daß der Hahn schon krähte,
Noch immer zechend Glas auf Glas,
Selbst bis zur Morgenröthe.

Da raffte sich empor der Gast,
Gar schrecklich anzuschauen,
Und stürzte sich mit wilder Hast
Hinaus in's Nebelgrauen. —

Und wie der zwölfte Glockenschlag
Der Geisterstund' verhallet,
Kommt pünktlich zu dem Trunkgemach
Der Dritte hingewallet.

Beim Morgenroth mit eil'ger Hast
Stürzt wieder fort der dritte
Unheimlich=räthselhafte Gast,
Verschmähend jede Bitte. —

So haus'ten sie im stillen Bund
Bis letzten Tags im Jahre;
Des neuen Jahres erste Stund'
Sah Beide auf der Bahre.

Wilhelm Worm.

Anselmus Muckerchen.
(Fortsetzung.)

Am Tage nach Clementinens Verweisung aus Lachsforellens Hause sah es in demselben aus, als wenn ein Gegenstand immer dem andern im Wege wäre, und ein Bewohner den andern umrennen wollte. Alles ging confus durch einander, ohne seinen rechten Platz zu erreichen, und was Jeder haben wollte, war er sicher, nicht zu bekommen.

Aus Geiz hielt Lachsforelle kein Dienstmädchen, nur eine Aufwartfrau, hatte er doch die Tochter seiner leiblichen Schwester im Hause, und diese war vom Geiste der Thätigkeit, Ordnung und Wirthschaftlichkeit so durchdrungen, daß Alles um sie her erschien, als hätte sie einem Heer von Mägden gebieten können, es war nie Etwas in Ordnung zu bringen, denn der weibliche Sinn für diese läßt nichts aus der Symmetrie heraustreten, und erhält dadurch die Ordnung ungestört.

Nun aber hieß es: Veronica, Adelaide und Barbara heraus! Früh aus dem Bette, in Küche und Keller. Aber die Nicht-Grazien konnten sich aus ihren Träumen von ewiger Jugend, wobei die Ewigkeit hinter ihnen lag, von unwiderstehlichen Reizen und rasenden Anbetern nicht reißen, und weder Papchens: reizende Adelaide! noch Roderichs Knurren konnten den Schlaf unterbrechen, bis endlich Abällino durch ein heftiges Bellen zu verstehen gab, daß er zum ersten Male, seit er zu Veronicas Füßen lag, mit seinem Frühstücke verspätigt werde, und dadurch die Schwestern aus den Federn aufschreckte.

Ein kreischendes Trio: Clementine! entfuhr den noch Halbträumenden, dann aber rieben sie sich die Augen, sahen sich gegenseitig an, ohne zu erschrecken, sie waren schon an ihren Anblick gewöhnt, und fragten: wer wird heute Kafe kochen? — Eine Frage, die für Jungfern, die zwischen sechszehn und sechszig Jahre alt und der letztern Zahl näher sind, als der erstern, eben so wichtig ist, wie für eine junge Schöne die Frage: welches Kleid werd' ich heut anziehen?

Ich werde mir meine weichen Hände nicht am Feuer verhärten! — krächzte Veronica — und ich werde mir meinen zarten Teint nicht von dem Rauch verderben lassen! — kreischte Adelaide — und mir fällt es gar nicht ein, den Glanz meiner Augen durch den herumfliegenden Ruß schmälern zu lassen! quietschte Barbara. Aus diesen Solo-Stimmen ward bald ein Tutti, und die Virtuosinnen im Keifen agirten gar lebendig dabei und wären sich in die Haare gerathen, wobei Veronica nichts zu verlieren hatte, wenn nicht plötzlich die väterliche Stimme und bald auch der väterliche Schlafrock und Schlafmütze, worin sich Herr Lachsforelle einherbewegte, in's Mittel getreten wären.

Aber Kinderchen, Püppchen, Engelchen, ist das die christliche Liebe und Demuth, die in mein gesegnetes Haus gehört? zu meiner Zeit, das heißet, da ich noch in der Blüthe meiner Jugend stand, und im Hause meiner Eltern lebte, da floß ein frommes Gebet über meine Lippen, wie ich die Augen öffnete. Zu meiner Zeit hieß es stets: geschwisterliche Liebe, und Ihr, Zierden meines Hauses, meine Juwelen, meine Diademe, mein Schmuck, mein Stolz, meine Freude, mein Trost, Ihr zanket Euch? Ei, ei, Kinderchen, Püppchen, Engelchen, ist denn der Satanas in mein Haus gefahren? daß er Eure zarten, sanften, milden Gemüther verkehrt hat? Ihr seid doch so junge, liebe, schöne Kinder, vertraget Euch! —

Goldener Herzensvater! ich bin nicht schuld! — ich auch nicht! — ich auch nicht! — schrieen die Mädchen, von den väterlichen Schmeicheleien vom Scheitel bis zur Spitze der kleinsten Zehe süß durchdrungen, nun durch einander, und zankten sich dann gleich wieder, weil Jede den beiden Andern vorwarf, nur sie hätten den Streit angefangen.

Schon gut, meine Kinderchen, meine Püppchen, meine Engelchen, ich kenne Eure sanften Herzen; aber sagt mir, was hat denn Eure Herzen entzweit?

Ich koche keinen Kafe! — ich auch nicht! — und ich gewiß nicht! — ging es wieder durch einander.

Ruhig, meine Kinderchen, meine Püppchen, meine Engelchen, wer hat denn gesagt, daß Ihr Kafe kochen sollt? — Der Kafe ist ja bereits seit einer Stunde fertig und wartet nur darauf, von Euren süßen Mündchen geschlürft zu werden.

Die Nachricht gab den Schwestern Flügel, als wären ihnen die Federn aus den Betten plötzlich angewachsen, so flogen sie heraus, und standen nun in ihrer ganzen bewundernswerthen Reizlosigkeit, ungeschmälert noch durch die Künste der Toilette, vor dem überglücklichen Vater.

Die leichten Morgenanzüge waren bald umgeworfen, und man schritt nun in das Wohnzimmer, aus welchem ihnen der liebliche Kafegeruch entgegen dampfte. Als Hebe stand am Tische ein Wesen, würdig das dreiblättrige Kleeblatt der Schwestern zu einem noch seltenern vierblätterigen zu machen: die Wittwe des seligen Pränumerantensammlers Joachim Paul Feodor Muzenpuz, der sein ganzes, rasch dahin laufendes Leben nur frommen Werken widmete, denn nur auf solche sammelte er Unterschriften, und der daher bei Anselmus Muckerchen in ganz besonderer Gunst stand, so daß er ihm die Werke um den jedem Pränumerantensammler zukommenden Rabatt billiger lassen mußte, weil Muckerchen sagte: Muzenpuz, Ihr seid würdig, mein Freund zu sein, und ich achte Euch so hoch, daß ich mich schäme, Euch eine solche Lumperei, die fast wie ein Geschenk aussähe, an mir verdienen zu lassen. Muzepuzens Gattin Catharina Aurelie Cassandra sammelte zwar keine Pränumeranten, aber glühende Kohlen auf das Haupt ihres Mannes, bis sich dieses so entzündete, daß er daran starb und den langgewünschten Frieden in dem eigenen Hause, dem kleinen hölzernen, unter der kühlenden Erde fand.

Frau Cassandra hatte sich gleichfalls stets der Gunst des Herrn Muckerchen zu erfreuen gehabt, und da er es mit ansah, wie sie nach dem Tode ihres Mannes an sich that, was sie früher an diesem gethan, sich die Haare ausraufte und an die Brust schlug, so ward er davon wehmüthig gerührt und versprach ihr, für sie Sorge zu tragen. Dies that er denn auch, und brachte sie jetzt in das Haus seines Freundes Lachsforelle, der zum Frühstücke seine lieben Kinderchen mit diesem seltenen Exemplare überraschte.

Man kann nicht sagen, daß Cassandra abschreckend häßlich war, denn sie war so merkwürdig häßlich, daß man sich sogar zu ihr hingezogen fühlte, um ihre Reizlosigkeiten einzeln zu betrachten und zu würdigen.

Eigentlich besaß sie aber alle Schönheiten, die man von einer Grazie verlangt, sie waren nur nicht an die rechten Stellen angebracht; statt eines spitzen Fußes hatte sie eine spitze Nase, statt blauer Augen, blaue Lippen, statt langer Haare, lange Ohren, statt rother Wangen eine rothe Nase, für eine hohe Stirn eine hohe Schulter. Auch muß an ihr gerühmt werden, daß sie Alles von der rechten Seite ansah, denn sie schielte gewaltig mit dem rechten Auge, während das linke starr vor sich hinsah.

Wenn übrigens erzählt wurde, wie böse Cassandra gegen ihren Mann war, so ist damit nicht behauptet, daß sie gegen alle Männer gleiche haßsüchtige Gesinnungen hegte. Man will sogar wissen, daß sie bemüht war, Anselmus Muckerchen das Leben und den Thee recht süß zu machen, den er an manchem stürmischen Winterabende, wenn ihr Mann noch nach Pränumeranten umherjagte, bei ihr trank.

Die Schwestern hatten bereits Jede die siebente Tasse geleert, als Muckerchen in's Zimmer trat.

Ernst und feierlich schritt er an den Tisch, man sah es ihm an, daß er eine wichtige Neuigkeit brachte. Cassandra, die noch im Zimmer war, küßte ihm die Hand und bückte sich tief vor ihm, wie vor einem Heiligen. Dann begann er: Trauert und klaget, denn ein frommes Lamm ist geschieden aus der sündigen Welt, um ein Engel zu werden in den Schaaren der Seeligen und in die große Himmelsposaune zu stoßen, in welcher das mächtige Hallelujah derer, die da gläubig gewesen hienieden, wie ein Donner dahinrollt. Frau Weichherz ist heute Nacht vom Schlage plötzlich gerührt worden und hatte nur noch so viel Zeit, einem Advocaten ihr Testament zu dictiren, worauf sie ihre kostbare Seele aushauchte.

Wer ist zum Erben erklärt? —

Man weiß es noch nicht — antwortete Muckerchen und schmunzelte dabei gar freundlich gegen Veronica, der er die Hand reichte und sagte: Fromme Tochter, Ihr Auge ist heute besonders verklärt, eine heilige Weihe hat sich um die Züge Ihres Angesichtes ergossen, sicher haben Sie die Morgenstunden mit frommen Gedanken und erhebenden Gebeten ausgefüllt.

Adelaide schrie dazwischen: Wir haben im Chore gesungen aus dem herrlichen Buche: Weidenruthen für das noch sündigen Gelüsten zuckende Herz.

Schön, meine frommen Töchter — entgegnete Muckerchen — aber da Veronica heute so vom Geiste beseelt erscheint, so will ich eine geheime Unterredung mit ihr halten, daß ich die Worte der Weihe ihren Lippen entlocke und sie dann aufschreibe, um sie in unserer nächsten Versammlung der frommen Gemeinde zur Erbauung mitzutheilen.

Alle entfernten sich, wie auf ein fürstliches Gebot, die beiden Schwestern warfen nur noch einige wehmüthige Blicke auf die nur erst halb geleerte riesige Kafekanne, deren Inhalt nun kalt werden sollte, doch Cassandra verstand die Sprache dieser Wehmuth und trug ihnen die Kanne nach. Nur Veronicas Abällino hatte keinen Respect vor dem heiligen Manne, dem er sogar an den Hals springen wollte, da er die Hand seiner Gebieterin ergriff. Muckerchen war aber überaus gütig und streichelte das Thier noch, um es zu besänftigen, und da es knurrte und auf Veronica's Befehl sich zu ihren Füßen legte, sagte er: wie gut und mild das liebe Vieh ist, es hat ein so sanftes Herz, wie seine Gebieterin. Nach diesen Worten reckte er sich plötzlich in die Höhe, als wollte er seine Knochen aus der Haut fahren lassen, beugte die Brust nach vorn, streckte den rechten Arm wie einen Wegweiser nach der Zimmerdecke und den linken nach dem Boden aus, und sprach mit dumpfer Stimme: Veronica, es ist mir im Traume ein Bote des Himmels erschienen und hat mir in's Ohr gerufen: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! — Da beugte ich mich in Demuth und sprach: ich habe stets mein Leben nur in Kasteiung und Buße hingebracht, um einst der himmlischeu Seeligkeit würdig zu werden, und nie gedacht an irdischen Tand. Und wieder sprach der Bote: Du hast so fromm gelebet bis dato, daß Du schon zur Zeit würdig befunden worden, die Freuden des Paradieses auf Erden zu genießen an der Seite eines Weibes, das eben so fromm und gläubig ist, wie Du! — Und wieder sprach ich: Gebiete, ich werde gehorchen! — Sieh dort ihr Bild, rief der Engel. Ich schauete auf gen Himmel, und auf einem demantenen Mondregenbogen erblickte ich Dein Bild, Du frommstes Schäflein meiner Heerde, Veronica!—

(Fortsetzung folgt.)

Homonyme.

Der ist überall willkommen,
Darf zur spröd'sten Schönen kommen;
Die kann durch ein sanftes Drücken
Zarte Liebe hoch beglücken;
Das zu finden, ist so schwer,
Mancher findt's von ungefähr.

Reise um die Welt.

*** Im Fürstlich Lubomirskischen Garten in Przeworsk (Galizien) wird eine Ausstellung der 380 Arten Erdäpfel des thätigen Landwirths Herrn Rupprecht in Wien, die der Fürst hat kommen lassen, stattfinden. Dort wurde auch gesehen: die Oelpflanze Media sativa; der in England jetzt berühmte Victoria-Weizen; ein chinesischer Reis, der nicht so viel Bewässerung, wie diese Pflanze gewöhnlich, braucht. Auch sind dort bereits in diesem Jahre 12000 Maulbeerbäume im Wachsen, um den Seidenwürmern Nahrung zu geben, welche unter der Leitung des dortigen Apothekers, Herrn Kulm, sehr gut fortkommen, und von denen die Seidenproben zu den besten gerechnet werden können.

*** Es hat Jemand berechnet, ein wohlbehaarter Menschenkopf trage 140,000 Haare. Wer es nicht glaubt, kann nachzählen.

*** Wolfgang Menzel, der sehr unleserlich schreibt, hat in der Cotta'schen Druckerei einen eigenen Setzer, der bereits an seine Hand gewöhnt ist, Namens Kalbfell. Der Telegraph findet diesen mit Recht für Menzel, den Trommelschläger und kritischen Gerber, zwiefach passend.

*** Ein Fall, der an Kotzebue's „Zugemauertes Fenster" erinnert, hat sich kürzlich in Epernay ereignet. Ein Uhrmacher ließ die Kamine im Hause seines verstorbenen Schwiegervaters räumen, wobei der zwölfjährige Schornsteinfeger-Junge, August Jacob, in einem derselben ein Loch bemerkte, welches er untersuchte und einen Sack mit 800 Franken in Fünffrankenstücken hervorzog. Der Knabe brachte das Geld seinem Vater, der es unberührt an den Hausherrn verabfolgte; der brave kleine August erhielt von diesem baare 30 Sous als Belohnung.

*** Die Moslemin sind jetzt gezwungen, einem ihrer eingewurzelten Vorurtheile zu entsagen. — Bekanntlich verbieten die Vorschriften des Koran die Beschäftigung mit der Malerei, weil sie Allah zuwider ist, und sie haben bisher diese Vorschrift streng erfüllt. Nun ist aber in diesem Jahre unter den Türken der erste inländische Maler aufgetreten. Er heißt Teffik-Bei und hat sich in England für seine Kunst ausgebildet. Von dort ist er mit Reschid-Bei, dem gegenwärtigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, nach Konstantinopel zurückgekehrt. — Die Türkei wird sichtlich aufgeklärter, oder richtiger, sie verändert sich gänzlich. Zwar kann sie sich noch nicht zum bescheidenen europäischen Frack entschließen, dagegen aber sind im gesellschaftlichen und häuslichen Leben der Osmanen viele Veränderungen vorgefallen. Sie erziehen ihre Kinder in europäischen Schulen, legen Druckereien an, geben Zeitungen heraus, trinken Wein, keinen schlechtern als wir, spielen Karten, ergötzen sich im Theater, erlauben ihren Frauen auf den öffentlichen Spaziergängen zu erscheinen; tragen den Bart ganz kurz beschnitten, haben den Turban abgelegt und jagen nach allem Ausländischen.

*** Die deutschen Frauen und Jungfrauen werden in der Abendzeitung von A. Soltwedel zur Vereinigung gegen die unter ihnen wie eine Pest hausende Mode- und Putz-Sucht angelegentlichst aufgefordert. „Mode — dies gibt auch A. Soltwedel zu — Mode d. h. Fortbildung des Anzuges muß sein, sie ist ein nothwendiges Moment des civilisirten Lebens; aber nur nicht diese „aufgeblasene Koketterie im Anzug, dieser Wahnsinn in Bändern, Spitzen, Flicken, Lappen, Lumpen, welche in tausenderlei Gestalten und mit tausenderlei französischen Namen über Deutschland und die weiblichen Körper dahin fluthen, und alle Köpfe verrücken, alle weibliche Innerlichkeit aushöhlen, alle Familienbande zerreißen, die Mutter von der Tochter, die Tochter von der Mutter, den Mann von der Frau, die Frau von dem Manne trennen; welche den schönen weiblichen Körper verunstalten, zusammenschnüren, Lungen und Rückgrate verderben, Schwindsucht, Hysterie, Nervenschwäche, unglückliche Geburten herbeiführen (über die türkische Mode des Sich-zu-Tode-Schnürens des weiblichen Geschlechts findet sich in Gubitz Volkskalender für 1840 etwas Näheres und Schlagendes), und kurz und gut, welche die Quelle des bodenlosen Elends in unserm socialen Leben sind. Das ist keine Uebertreibung. Man sehe sich die Sache näher an. Ihr bessern deutschen Frauen und Jungfrauen, deren Herz die Modesucht noch nicht vergiftet, deren Sinn sich noch nicht an die Geschmacklosigkeit und Fadheit der grassirenden Moden gewöhnt hat (Ihr solltet nur wissen, wie reizend eine einfache, dem Körper sich anschmiegende Kleidung Euch steht!) — tretet zusammen zu einem Vereine gegen die unter Euch pestartig grassirende Mode-Tyrannei und Putzsucht. Hier könnt Ihr Euch selbst emancipiren und in Eurer Sphäre etwas wahrhaft Heilbringendes wirken."

*** Der musikalischen Welt wird die Nachricht willkommen sein, daß Marschner in Hannover an einer neuen Oper so emsig arbeitet, daß dieselbe baldigst vollendet sein wird. Sie heißt: „der Prinz von Homburg," und ist wahrscheinlich dem Kleist'schen Schauspiele nachgebildet, wozu Marschner früher, in Dresden, Ouvertüre und Zwischenakte geschrieben hatte. Aus dieser nähern Vertrautheit mit dem Dichterwerke mag die Vorliebe für den Stoff erwachsen sein.

*** Der Organist in Harlem verlangt nicht weniger als 140 Gulden, wenn er vor einem Fremden auf der dortigen riesenhaften Orgel spielen soll. Dieses Spiel strengt aber auch so an, daß der Organist danach immer 3 bis 4 Tage im Bette liegen muß!

*** Vielleicht die einzige Commune Frankreichs, in welcher sich keine Schule befindet, ist — das Dorf Ferney, Voltaire's vieljähriger Lieblingsaufenthalt!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 143. — **Am 28. November 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 25. November. Der Schnee. Komische Oper, von Auber.

Den 26. November. Der Schnee. Von Auber.

Wenn die erste Aufführung dieser lieblichen Oper, durch welche Auber sich zuerst in Deutschland Bahn brach, nur als eine Generalprobe zu betrachten war, so war die heutige als eine gelungene Darstellung zu bezeichnen, nur im dritten Akte, in der reizenden Scene zwischen dem Fürsten und Bertha, wußte Herr Scharpff wie gewöhnlich wiederum kein Wort, welches unglaublich störte, das Publikum ängstigte sich bei diesem Stottern und Versprechen mehr, als Herr Scharpff, dem wenig daran gelegen zu sein scheint, ob er dem erstern einen Abend verdirbt oder dessen Genuß erhöht, und der um so mehr Rüge verdient, als ihn die Erfahrung des vorhergehenden Tages belehrt haben mußte, daß er die Rolle nicht inne und doch nunmehr Zeit genug gehabt hatte, sie annoch zu erlernen. — Schon ist der Unwille des Publikums über die Nichtachtung, welche ihm Herr Scharpff jeden Abend beweiset, sehr allgemein, und dürfte einmal sehr laut werden!

Herr L'Arronge hatte übersehen, daß das Stück in Deutschland spielt, die Redicilla kam Einem doch zu spanisch vor, und an die Garderobière geht die Bitte, den berühmten weißen Mantel — schier dreißig Jahre ist er alt — einmal waschen, schwefeln und ankreiden zu lassen. —

Das Haus war schlecht besetzt, dieses mag in Zufälligkeiten seinen Grund haben, nicht in der Oper, und auch nicht in dem Mangel an Geschmack des Publikums, aber eins ist zu rügen, die unglaubliche Kälte, welche sich des Parterre's bemeistert hat, jeder Enthusiasmus für die Kunst und die Leistungen des Künstlers scheint dort erstorben zu sein. Daher hat denn die Gallerie seit zwei Jahren ungefähr das kritische Scepter dem Parterre aus den Händen gewunden, und von dort geht nunmehr das Klatschen des Beifalls und das brüllende Hervorrufen, welches durch seine tägliche Wiederkehr allen Werth verloren hat, aus. So sollte es nicht sein! Die Damen in den Logen können sich nicht erlauben, laute Zeichen des Beifalls oder Tadels zu geben, diese müssen vom Parterre ausgehen, wo Jugend, Geschmack, Feuer und Theilnahme herrschen sollen; in allen Städten ist das der Areopagus des Schauspielers, und so war es auch sonst in Danzig. — Wie niederschlagend ist es für den letztern, wenn ihn nur der Beifall der Gallerie belohnt und ihn nur die Stimmen aus den Wolken hervorrufen, um den Dank der Himmlischen entgegen zu nehmen, und das Parterre, welches er für seinen Richter anerkennt, so eisig kalt bei seinen größten Anstrengungen und seinen vollkommensten Leistungen bleibt. — Referent will nicht, daß das Parterre so klatsche und so häufig die Zeichen des Beifalls gebe, wie die Leute dort oben, aber es soll sein Recht von jenen wieder vindiciren, und das wahre Verdienst nicht unbelohnt lassen, von ihm muß der Beifall ausgehen, jene müssen nur der Stimme des Parterres folgen, außer am Sonntage, wo sie das Recht haben, sich zu äußern. Dann wird der Schauspieler bald finden, wer ihn belobte und welchen Werth der Beifall hat, jetzt kennt er nur den des Paradieses, der ihn wahrlich nicht in das Paradies versetzt. Kr.

Stückgut.

— Montaccini, der bekannte Pariser Charlatan, war ein junger Mann von guter Familie, und da er in wenigen Jahren ein großes Vermögen vergeudet und sich an den Bettelstab gebracht hatte, sah er ein, daß er seinen Scharfsinn anstrengen oder verhungern müßte. In dieser Bedrängniß prüfte er diejenigen Mittel, welche vor Armuth bewahren, und von Fortuna am meisten begünstigt werden. Er bemerkte bald, daß der Charlatanismus das Lieblingskind dieser Göttin sei. Ein gewandter Bedienter war Alles, was ihm von seiner früheren Wohlhabenheit übrig geblieben war; er kleidete denselben in eine goldbetreßte Livree, bestieg einen glänzenden Wagen, und begann sein Geschäft als: „Der berühmte Doktor Montaccini, der alle Krankheiten durch seine Blicke oder durch eine einfache Berührung zu heilen im Stande sei." Da er aber bemerkte, daß er nicht so viel Kunden bekam, als sein hochfliegender Genius erwartet hatte, beschloß er, zu noch kräftigeren Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Er verließ Paris, und begab sich nach Lyon, wo er sich als der weltberühmte Doktor Montaccini ankündigte, welcher Todte in's Leben zurückrufen könne. Um jeden Zweifel zu heben, erklärte er sich bereit, sich nach Verlauf von 14 Tagen auf den Kirchhof begeben und dort alle Todten erwecken zu wollen, und wenn sie seit zehn Jahren begraben wären. Diese Erklärung brachte zu Lyon ein allgemeines Murren gegen den Doktor hervor, der sich aber dadurch nicht irre machen ließ, sondern den Magistrat ersuchte, ihn

bewachen zu lassen, um sicher zu sein, daß er nicht die Flucht ergriffe, bevor er sein Wort erfüllt. Dieser Antrag verschaffte ihm ein allgemeines Vertrauen, und die ganze Stadt eilte herbei, um dem Wunderdoktor sein Lebenselixir abzukaufen. Er ward von Jedermann zu Rath gezogen, und nahm große Summen ein. Endlich rückte der verhängnißvolle Tag heran, und der Bediente des Doktors, der für seinen Rücken fürchtete, äußerte ihm seine Besorgnisse. „Du kennst die Menschen nicht,“ entgegnete der Quacksalber, „verhalte Dich nur ruhig.“ Er hatte kaum diese Worte gesprochen, als ihm von einem reichen Bürger Lyons folgender Brief überbracht wurde: „Mein Herr! Das große Werk, welches Sie vorhaben, raubt mir alle Ruhe. Ich habe vor einiger Zeit eine Frau begraben, die eine wahre Furie war, und ich bin schon unglücklich genug, ohne ihre Auferstehung. Ich beschwöre Sie daher, unterlassen Sie Ihr Experiment, ich will ihnen 50 Louisd'ors bezahlen, wenn Sie Ihr Geheimniß für sich behalten.“ Gleich darauf erschienen zwei Stutzer, welche den Charlatan auf das dringendste beschworen, ihren verstorbenen Vater nicht wieder zum Leben zu erwecken, weil derselbe ein Geizhals gewesen sei, und ihre Lage, wenn er wieder erstände, die unglückseligste von der Welt sein würde. Sie boten ihm dafür eine Gabe von 60 Louisd'ors. Kaum waren diese fort, als eine junge Wittwe, welche so eben im Begriff stand, sich wieder zu verheirathen, sich zu den Füßen des Wunderdoktors niederwarf, und unter Seufzern und Thränen sein Mitleid anflehte. Kurz vom Morgen bis zum Abend erhielt der Doktor Briefe, Besuche und Geschenke, so daß er fast nicht wußte, wohin er mit allen sollte. Die ganze Stadt befand sich in Aufruhr; ein Theil der Bewohner war von Besorgniß, ein anderer von Neugier erfüllt, so daß die oberste Magistratsperson sich zu dem Wunderdokter begab, und also zu ihm sprach: „Mein Herr, ich zweifle keinen Augenblick, daß Sie übermorgen auf unserm Kirchhofe Ihr Versprechen erfüllen und die Wiedererweckung der Todten bewerkstelligen werden, aber ich bemerke Ihnen, daß die ganze Stadt in dieser Rücksicht in Aufruhr ist, und daß der glückliche Erfolg Ihres Vorhabens in allen Familien die größte Unordnung verbreiten würde; ich ersuche Sie daher, Ihr Unternehmen zu unterlassen, und durch Ihre Entfernung der Stadt die Ruhe wiederzugeben. Als Anerkennung Ihres herrlichen Talents aber bin ich bereit, Ihnen ein von mir unterzeichnetes und besiegeltes Attest einzuhändigen, welches darthut, daß Sie die Todten zu erwecken vermögen, und wie es einzig und allein unsere Schuld war, daß wir nicht Augenzeugen Ihres großen, wichtigen Experiments wurden.“ Dies Certifikat ward wirklich ausgefertigt, worauf Doktor Montaccini Lyon verließ, um in andern Städten gleiche Wunder zu verrichten.

— Seit kurzer Zeit ist jetzt der Aufsatz, welchen **August Scheve** der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Pyrmont eingesandt hatte, und welcher dort vorgelesen worden, unter der Ueberschrift: „Ein Wort über Gall's Schädellehre,“ bei Groos in Karlsruhe als Manuscript gedruckt erschienen. Das Wesentliche ist der Bericht von nachstehender zufälligen Entdeckung und demnächst angestellten Versuchen. Es hatte ihm nämlich geträumt, er stehe auf einer steilen Anhöhe, von welcher Menschen zu Fuß und zu Roß und mancherlei Thiere in ununterbrochener Reihe eilend herabstürzten. Als er erwachte, bemerkte er, daß er mit dem Hinterkopfe auf seiner Hand lag, und fühlte noch den Druck von der Hand an der Stelle des sogenannten Wirbels, wo nach Gall das Organ des sogenannten Höhesinnes liegt. Durch die mit einigen Freunden zur Prüfung dieser Entdeckung, die Träume zu bestimmen, gemachten Versuche, gewann er die Ueberzeugung, daß diese nicht nur alles Mögliche zur allgemeinen Konstatirung, sondern auch Vieles zur wissenschaftlichen Bereicherung der Phrenologie beitragen werde. Das Verfahren bei solchen Versuchen besteht aber darin, daß man die beliebige Stelle dieses Schädels — ein bestimmtes Organ — so stark drückt, daß eben der Schlafende nicht erwacht, und daß man ihn nach einiger Zeit durch den langsam verstärkten Druck erweckt. Der Freund der Musik soll den Versuch mit dem Tonsinn beginnen. Die Einleiiung zu diesem Berichte, der ohne Zweifel die Aufmerksamkeit der Phrenologen in Ansprnch zu nehmen geeignet ist, bildet eine Würdigung der Gall'schen Lehre, und eine Widerlegung der zwei Einwürfe: daß sie die sittliche Freiheit des Menschen aufhebe, und daß es unsicher sei, aus der Erhöhung des Schädelknochens auf die Ausdehnung des entsprechenden Gehirntheils zu schließen. Andere Bedenken gegen Gall's Schädellehre sind aber noch folgende, nicht gegen ihr Grundprinzip: „daß die Seelenthätigkeiten mit dem Gehirn in Beziehung stehen, und daß die Verschiedenheit der Anlagen ursprünglich in der Formation des Gehi nes begründet sei,“ — sondern gegen die weiteren Entwicklungen desselben gerichtet. Es ist nämlich die Frage, ob die Anlagen, welche von der Gehirnformation bedingt sind, überhaupt primär, und wenn es geschieht, alle auf der Außenseite sich bemerkbar machen, oder ob nicht vielmehr viele wenigstens, die man dort sucht, nur in der innern Struktur, in den Höhlen, Windungen, Vorsprüngen u. s. w. sich finden. Wäre dies, so möchte das hier vorgeschlagene Mittel, wenn es sich probehaltig erwiese, der sicherste und kürzeste Weg sein, alle die Organe auf der Oberfläche nachzuweisen, man dürfte nur mit allen Punkten Versuche anstellen. Ferner bedürfe es noch einer genaueren und vollständigeren Untersuchung, als die Psychologie bisher vorgelegt hat, um zu ermitteln, welche Qualitäten wirklich organischen, im Gehirn präformirten Anlagen zufielen, und welche Producte der sittlichen Entwickelung und der Vorstellungen sind; so wie auch, welche als die wirkliche Grundform und im Gehirn belegen, und welche nur als Modificationen, durch Beimischung der Vorstellungen erzeugt, gelten können. So dürfte das Organ für Musik, Farben, Formen, wahrscheinlich von der Gehirnformation bedingt, und, wenn auch nur sekundär, auf der Oberfläche ausgeprägt sein. Ob aber das Streben nach Lob, Ruhmsucht, Eitelkeit, Ehrgeiz, die man einem der äußerlichen Organe zuweist (oder gar moralischer Sinn, der einem Andern zufällt), nicht etwa ihre entlegenen Wurzeln

in anderen Organen und ihre Ausbildung zu diesen Formen nur wesentlich in den Vorstellungen und deren Entwickelung haben, das wäre noch zu untersuchen. Ferner, daß die Liebe in einer gewissen Bedeutung ein Organ besitze, mag sein; aber ob es nun besonders für Mutter-, Kinder-, und andere Species der Liebe vorhanden sei, wäre ein Anderes. Endlich, wenn sich für den obenerwähnten „Höhesinn" wirklich ein Organ unumstößlich nachweisen ließe, sollte dieses dann auch die Grundlage des sittlichen Höhesinns sein, der aus Liebe zur Autorität (wohl richtiger als Herrschsucht), Stolz, Hochmuth, Erhebungssucht, in der Gall'schen Lehre zu jenem hinzugefügt wird? Die metaphorischen Beziehungen schließen noch nicht reale und rationale nothwendig in sich.

Kajütenfracht.

— Während in den Nachmittagsstunden am 24. d. ein gebeugter Wittwer die irdische Hülle seiner Lebensgefährtin zur letzten Ruhestätte geleitete, benutzten schlaue Diebe die Zeit, um mittelst Einbruches von 4 Thüren in die Wohnung der Armuth zu dringen, und nach gewaltsamer Oeffnung, eigentlich Zerstörung von Schrank und Kommode, das Werthvollste, etwas baares Geld, eine Uhr, Ringe 2c. zu rauben. Doch die Zeit drängte, und so konnten die Diebe nicht Alles, was sie von Wäsche und Kleidern schon gepackt hatten, mitnehmen, und mußten sich nunmehr nur auf leicht zu transportirende Gegenstände beschränken. Wie nun ein zurückgelassener Wächter gefragt wurde, wie dies zugegangen sei, antwortete derselbe ganz trocken: er hätte mit einem Male ein furchtbares Getöse im Hause gehört und hätte hieraus gefolgert, daß es in dem Hause spucke, er sei deßhalb nach Hause gegangen, um seine Ehefrau dies anzuzeigen, und diese hätte nicht zugegeben, daß er seine so gefahrvolle Stellung wieder einnehme. Welch' zarte eheliche Besorgniß! Das Ganze bietet also die Bemerkung dar, daß der Glaube an Spuck und Gespenster noch nicht ganz verwischt, sondern bei Vielen aus der gemeinen Volksklasse noch heimisch ist.

Sonntag, den zwei und zwanzigsten November, begrüßten zwei unserer Gaunerbande damit, daß sie Morgens ½7 Uhr beim Fleischermeister Brocks in der Tobiasgasse das bereits erleuchtete Ladenfenster öffneten und 15 Stück Würste verschiedener Gattung, á 3 Pfund schwer, und ein Stück Fleisch von 18 Pfund entwendeten und von erstern nur die Bindfadenhängsel zurückließen, an denen sie aufgeknüpft waren. Eine in der Nähe stehende Bürgerfrau sah zu, wie die gestohlenen Mundvorräthe ihre gezwungene Wanderschaft antraten, aus Furcht vor Messerklingen aber, die hier an die Tagesordnung zu kommen scheinen, getraute sie sich nicht, Lärm zu machen, und so entkamen die Entführer und haben gewiß durch ihre That einen recht fetten Tag gehabt.

— An demselben Tage, Nachmittags 3 Uhr, attakirten zwei der liebenswürdigsten Observaten, die schon in der vorigen Nummer der Schaluppe namhaft gemacht wurden, zwei Soldaten, die im Begriff waren, Montirungsstücke auf die Kammer zurückzubringen. Es kam zum Handgemenge, in welchem die Letztern bald hätten unterliegen müssen; denn aus der am Stein in dem sogenannten Sonnenwinkel belegenen Observatenkaserne kam nicht allein männlicher, sondern auch weiblicher Sukkurs. Indessen durch das Zuströmen mehrer Soldaten und anderer rechtlicher Männer in die Enge getrieben, ergriffen die beiden Observaten die Flucht und liefen die Seigen entlang nach dem Wall. Hier wurde der Eine sogleich ergriffen, der Zweite aber sprang in den Stadtgraben und wollte übersetzen, wurde aber durch den gut geführten Haken eines Holzarbeiters aufgefangen und ans Trockene gezogen. Nach einer bei solcher Gelegenheit gewöhnlich verabreichten Erfrischung, wurde derselbe in Gesellschaft seines Kumpans, unter Jubelgeschrei der Menge, gebunden zur Haft geführt, um sich dort abzutrocknen. Leider aber mußte der eine der beiden Soldaten ins Lazareth wandern, um von einem im Gefecht erhaltenen Messerschnitte am Gesichte geheilt zu werden.

— Der Portraitmaler Herr **Uhl** aus Berlin befindet sich hier, und seine Arbeiten werden von Kennern vortheilhaft beurtheilt. Ein Oelgemälde, von ihm gemalt, war in dem Cataloge der letzten hiesigen Gemälde-Ausstellung verzeichnet, ist aber in Stettin, wo es ausgestellt gewesen, zurückgehalten und nicht hierher abgesandt worden.

Provinzial-Correspondenz.

Marienwerder, den 25. November 1839.

In den letzten Tagen der vorigen Woche ereignete sich zu Riesenburg ein höchst betrübender Unglücksfall: Der junge Graf **Theophil v. Rittberg**, Lieutenant im 5ten Kuirassier-Regiment, sitzt, nicht ganz wohl, in seinen Schlafrock gehüllt, mit seiner brennenden Pfeife auf dem Sopha. Sein Diener hatte im Auftrage seines Herrn das Zimmer verlassen, und dieses, aus Vorsicht, daß der Graf, der oft an Krämpfen litt, nicht etwa aus der Stube gehen und die Treppe hinunterstürzen möchte, verschlossen. Während dessen muß der Pfeife Feuer entfallen und auf den Schlafrock gekommen sein, genug, es entsteht ein Brand, den dieser unglückliche Mann nicht selbst zu löschen im Stande ist, und da sein Hilferuf nicht gehört wird, so muß er elendiglich verbrennen. Zwar hört der Hauswirth in der untern Stube ein ungewöhnliches Poltern über seinem Kopfe, er eilt auch hinauf; findet aber die Thüre verschlossen, und als dieselbe geöffnet wird, den tödlich verletzten Unglücklichen zwar noch nicht völlig todt, aber doch rettungslos auf dem Fußboden liegen. Die Flamme hatte besonders den Kopf so stark ergriffen, daß das Hirnmark, im eigentlichsten Sinne des Worts, theilweise herausgeschmort war. Erst nach drei Tagen verschied dieser unglückliche Mann, dessen liebenswürdige Persönlichkeit ihm die Achtung und Zuneigung aller, die mit ihm in Berührung standen, erworben hatte. Darum war auch die Theilnahme so allgemein, als er am 20sten d. M. zur Erde bestattet wurde. — Herr Declamator Dr. **Kiesewetter** und Herr Pianist **Engelhardt** aus Weimar, ein Schüler Hummels, gaben am 16. d. M. im Hörsaale des Gymnasiums und am 20. im Gasthofe zum goldenen Hirsche Vorstellungen, deren letztere besonders für sie einträglich gewesen ist. So einstimmig, wie Herrn **Engelhardt** der Beifall des Publikums gezollt wurde, so **sehr verschieden und wider-**

sprechend war das Urtheil der Kunstrichter über Herrn Dr. Kiesewetter, und es wollte dem Referenten scheinen, als hätte er im Allgemeinen nicht den Erwartungen entsprochen, die durch die vorausgegangenen Lobeserhebungen rege geworden waren. — Aus andern Gegenden weiß ich, nach offiziell hier eingegangenen Anzeigen, heute Folgendes zu berichten: Der erwachsene Sohn des Einsassen Joseph Thiede in Frankenhagen, Conitzer Kreises, Namens Joseph, fuhr am 2. October von Schwetz nach Conitz mit einer Salzladung für die Conitzer Faktorei. Hierbei hatte er das Unglück, auf der Feldmark von adelig Seelen, nachdem er auf den Wagen zu steigen versuchte, zur Erde zu fallen und von seinem Wagen übergefahren zu werden. Ein Wagenrad ging über seinen Kopf, und da er keinen Reisegefährten hatte, wurde er erst nach mehren Stunden todt auf der Straße gefunden. — Der 13 Jahr alte Knabe des Einwohners Gommeck aus Löbau verlor am 20sten October sein Leben auf dem Vorwerke Ludwigsdorff, indem er von dem Balken einer eben gerichteten Kathe, auf die er geklettert war, auf das im Innern liegende Bauholz hinunterstürzte, und an Füßen, Brust und Gesicht zerquetscht wurde. — Am 9. September, als in Schwarzenau, Rosenberger Kreises, Ablaß gehalten wurde, schlug auf dem dortigen See ein Kahn mit 7 Personen um: 5 ertranken, die übrigen, 2 Mädchen, wurden durch den Schifferknecht Hannower, der mit einem Kahne zur Rettung herbei eilte, glücklich gerettet. — Am 17. October ist zu Lgutenburg, Strasburger Kreises, der Knecht Martin Chmielewsky beim Lehmgraben von einer Scholle Erde beschüttet und dadurch erstickt worden. Der ebenfalls überschüttete Knecht Pietrowitz und der Bürgerssohn Adam Jaroczewski blieben aufrecht stehen und sind mit geringen Quetschungen glücklich dem Tode entgangen. — In Strasburg rettete der Bürger und Tuchmacher Jacob Marsalleck mit eigener Lebensgefahr die achtjährige Tochter des Tagelöhners Bartholomäus Czarkowski, welche beim Sammeln von Holzspänen in die Drewenz gefallen war, von dem Ertrinken. In Thorn entleibte sich der als Unteroffizier mit einem Gnadengehalte entlassene Invalide Gehlhaar, wie man vermuthet, wegen einer unglücklichen Ehe. Denselben Grund legt man dem Selbstmorde des Zimmergesellen Joseph Müller in Klein-Tarpen, Graudenzer Kreises, unter, welcher sich am 10. October ertränkte. — Bei Aufräumung der Erde am Hofthor des Schulzen Orßechowski in Groß-Tarpen, Graudenzer Kreises, wurde das Skelett eines Menschen vorgefunden, dessen Knochen ganz mürbe waren, so daß er schon vor sehr langer Zeit dort sein Grab gefunden haben muß. — In der Nacht vom 19. October verschwand die in Folge einer körperlichen Krankheit an Wahnsinn leidende Einwohnerstochter Marianna Rudawska aus Fiewo, Neumarker Kreises, aus ihrer Wohnung und wurde Tages darauf in dem Mühlenteiche todt gefunden. — Am 2. October kam der Nachtwächter Kollewer aus Pollixen, Stuhmer Kreises, aus der Arbeit von Bruch, wurde auf dem Wege von 2 Leuten angefallen und so stark gemißhandelt, daß er kein Lebenszeichen von sich gab. Als sich die Thäter entfernt hatten, kam Kollewer noch wieder zu sich und troch mit Anstrengung seiner letzten Kräfte bis zum Einsassen Lippitz, wo er im Beisein des Ortsschulzen und mehrer andern Personen aussagte, daß seine Mörder die Käthner Jordan und Wölm aus Pollixen gewesen wären. Nach zwei Stunden verstarb er. Die Missethäter sind ergriffen und der Criminalbehörde übergeben. Zu Ende des vorigen Monats, den 22sten, wurde in Folge des hohen Wasserstandes in der Weichsel bei dem Dorfe Treul, Schwetzer Kreises, der Schiffer Annakowski aus Graudenz mit seinem, mit 15 Last Weizen beladenen Oderkahne auf ein Buhnenwerk getrieben, wodurch ein großer Theil seiner Ladung verloren ging. — Im Graudenzer Kreise wird über die große Menge der Ratten und Mäuse, sowohl auf den Feldern wie in den Gebäuden, geklagt, welche sich in Folge des trocknen Herbstes sehr vermehren. X.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**